

## Die Ernte muss für alle reichen

Im Zentrum Ranft entsteht derzeit ein Permakulturgarten, der zukünftig die Bäuche aller Gäste und Mitarbeitenden füllen soll.

Kristina Gysi

Irgendwie fühlt man sich im Garten des Zentrums Ranft so, als wäre man aus einer Zeitkapsel gestiegen. Menschen hantieren mit altertümlich aussehenden Werkzeugen in der Erde rum, graben, hacken, lockern auf. In der Ferne glitzert der Sarnersee in der Sonne, die laut Prognose gar nicht scheinen dürfte. Ab und zu weht ein kühler Wind das Gelächter der Gartenarbeiter den Hang hinauf. Gewissermassen ist es tatsächlich eine Zeitreise, die man hier beobachten kann, denn das Zentrum Ranft hat mit seinem Garten Grosses vor: Es will damit zurück zur Natur finden. Ein Permakulturgarten soll entstehen, dessen Ernte in Zukunft alle Gäste und die Mitarbeitenden des Kurorts verpflegen soll.

Aber von vorne. Permakultur – was ist das überhaupt? «Im Grunde beobachtet man die Natur und lernt von ihr», sagt Sascha Pollak, einer der vier Hauptakteure des Projekts. Er kommt eigentlich aus der Homöopathie, mittlerweile kreiert er Permakulturen. «Eigentlich bastelt man im eigenen Garten das nach, was die Natur einem vormacht.» Gärtnern ohne künstliche Hilfsmittel also, nur mit Hilfe biologischer Methoden und Kenntnissen, die einem die Natur liefert.

Zusammen mit freiwilligen Helfern errichtet Pollak gerade eine Kräuterspirale. Eine von vielen Baustellen, die der Permakulturgarten mit sich bringt. «Das hier haben wir auch noch», sagt der bärtige Naturbursche und deutet auf eine



Die vier Hauptakteure des Projekts (von links): Serge Halter, Sascha Pollak, Ursula Bründler und Isabelle Wenger.

Bild: Kristina Gysi

Plastikplane, unter der die Zipfel schwarzer Abfallsäcke hervorlugen. In deren dunkler Feuchtigkeit verborgen stehen mehrere Baumstrünke. «Hier haben wir Dübel reingebohrt, die mit Zellen von essbaren Pilzen versehen sind.» Erstes Pilzgewebe ist bei einigen Stellen im Holz bereits sichtbar. Die Idee sei, die Baumstrünke entlang des Pfads um das Zentrum Ranft aufzustellen, um einen Pilzweg zu kreieren.

### Mit der Natur arbeiten, statt gegen sie

Ursula Bründler ist die Geschäftsführerin des Zentrums Ranft und somit Drahtzieherin des Grossprojekts. Die 60-Jähri-

ge studierte Theologie und Germanistik, kürzlich schloss sie ein zusätzliches Masterstudium «Spirituelle Theologie im interreligiösen Prozess» ab. Extra für das Projekt, wohlgekernt. Sie ist überzeugt, dass Permakulturen die Zukunft der Landwirtschaft seien – und sein müssen. «Wir müssen wieder lernen, mit der Natur zu arbeiten. Nicht gegen sie», so Bründler. Das sei zunächst ein grosser Haufen Arbeit, der Geduld und Zeit erfordere. «Aber wenn diese Hürde geschafft ist, entwickelt sich ein ökologischer Organismus, der quasi von allein arbeitet.» Und der den Boden und die Natur nicht kaputt mache. Diese Aussagen legen nahe, Bründler

nach ihrer Meinung zu den beiden Agrar-Initiativen zu fragen, über die das Schweizer Stimmvolk im Juni votiert. Die Vorlagen fordern unter anderem eine biologische Landwirtschaft ohne Anwendung synthetischer Pestizide. «Nach allem, was ich darüber weiss, werde ich Ja stimmen», sagt Bründler. Die Natur brauche einen Wandel, ein Umdenken sei dringend notwendig. «Es muss gerettet werden, was wir kaputtgemacht haben», sagt sie. Für die kommenden Generationen, die auch eine gesunde Natur haben wollen.

Ein Beispiel dafür, wie diese Rettung aussehen könnte, ist der Garten hinter dem Haus. Hier sind sie, die fleissigen

Arbeiter, und machen alles von Hand. Füsse stecken in Gummistiefeln, Haare sind zu zerzausten Knoten hochgebunden, Kopftücher halten den Schweiß aus den Augen. Die Hände sehen nach solchen aus, die hier schon seit einiger Zeit mit anpacken, furchig und sonnengebräunt mit Erde unter den Nägeln. Die Stimmung ist locker und die Menschen haben sichtlich Freude an dem, was sie tun. Es scheint wie eine Subkultur, die sich einem grossen Ziel gewidmet hat: der Natur zu helfen, wieder selbstständig zu werden.

Um fruchtbaren Boden zu gewinnen, wurde ein Teil der Wiese zunächst mit nassem Karton belegt. Das Gras darunter

vermoderte, hervorkam kahle Erde und Humus, der mit verschiedenem Gemüse bepflanzt wurde. Isabelle Wenger ist ein weiterer Kopf hinter dem Permakulturprojekt. «Man schaut, was zusammenpasst, und pflanzt das am selben Ort», erklärt die gelernte Bäuerin. So helfen sich die Pflanzen gegenseitig. Pestizide werden keine verwendet. «Schnecken werden zum Beispiel mittels anderer Pflanzen so gut wie möglich von den Salaten weggelockt», so Wenger. Ihrem Schulterzucken nach zu urteilen, muss man aber wohl gewisse Verluste in Kauf nehmen. Natur eben.

### Der Kreis schliesst sich wieder

Der Vierte im Bunde des Leiterteams ist Serge Halter. Er ist Biolandwirt und deshalb ebenfalls bestens mit den Methoden des biologischen Anbaus vertraut. Sein grosser Stolz ist ein Wurmkompost, der hinter dem Haus im Schatten der Bäume steht. «Hier wird der Grünabfall von den Würmern gefressen. Diese scheiden das dann wieder aus und es entsteht wunderbarer Dünger.» Früher war Halter Banker. Heute ist es der Kreislauf der Natur, mit dem er sich sein Leben finanziert. Er deutet auf eine Tonne, die an der Hauswand steht. «Damit sammeln wir übrigens das Regenwasser, womit wir die Pflanzen bewässern.» Der Kreis schliesst sich. Zurück zur Natur.

### Hinweis

Am 12. Juni finden im Zentrum Ranft die 3. Ranfter Klimagespräche statt. [zentrumranft.ch](http://zentrumranft.ch)